Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 15 (1911)

Artikel: Schweizerliche Kunstdenkmäler
Autor: E.A.S.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-571997

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kapuzinerkloster in Solothurn. Nach einer Lichtpausradierung von Gerhard Bühler, Solothurn.

Das Kapuzinerkloster in Solothurn.

Auf dem Plateau nördlich der Stadt liegt das Kapuzinerkloster, dessen hohes Dach mit dem schlank behelmten Reiter weit über die Umgebung hinausschaut. Früher lag der ehrwürdige Bau ziemlich einsam zwischen Gärten und halb ländlichen Häusern, und noch bis 1896 führte ein schmaler, heckenbekränzter, mit den Bildern der heiligen Stationen geschmückter Weg dorthin und zur nahen Lorettokapelle. Heute leider ist aus der romantischen Kapuzinergasse eine breite, stimmungslose Straße geworden, und um das Kloster dehnt sich immer weiter ein Villenquartier aus. Glücklicherweise aber sind die mächtigen Linden und der Ahornbaum vor dem spätgotischen Kirchenportal und damit wenigstens die Schönheit der allernächsten Umgebung erhalten geblieben. Aus der Geschichte des Klosters sei kurz Folgendes notiert*). Im Jahre 1588 kamen die Väter Kapuziner nach Solothurn. Sie hatten zunächst kein eigenes Obdach, sondern mußten sich mit einem ihnen vom Rate zugeteilten Quartier im „Doktorhaus" am Klosterplatz begnügen, was übrigens Anlaß zu Streitigkeiten zwischen dem Rat und dem damaligen Stadtarzt gab*). Der Grundstein zum jetzigen Kloster wurde 1590 gelegt, doch zog sich der Bau lange hinaus, sodaß die Kirche erst 1633 geweiht werden konnte. Sie ist in einfachem Renaissancestil mit gotischen Reminiszenzen gehalten, die Altäre sind barock. Ihr kostbares Kleinod bildet das von einer Patrizierfamilie gestiftete Hochaltarbild von Geerard Seghers aus Antwerpen (1591—1651). Das Kloster erscheint auf den Stadtprospekten von Spengler und von Merian im siebzehnten Jahrhundert.

Am Anfang des neunzehnten Jahrhunderts (1803) bei der Gründung der Stadtgemeinde Solothurn gelangte das Kapuzinerkloster in den Besitz des Kantons (da die Kapuziner kein Grundeigentum besitzen dürfen).

*) Näheres bei Prof. J. R. Rahn, Robert Durrer, K. Meisterhans und J. Zemp, Die mittelalterlichen Kunstdenkmäler des Kantons Solothurn, 1893.

*) Dr. F. Schubiger, Referat im Historischen Verein über Heilkünstler usw. in Solothurn; Quellen: die Ratsmanuale, Säckelmeisterrechnungen u. a.

G. B.

Schweizerische Kunstdenkmäler.

Die mittelalterlichen Ordensbauten der Schweiz sind schon ab und zu Gegenstand wissenschaftlicher Studien gewesen. Anders steht es mit der Baugeschichte neuerer Ordenskirchen. Hierher gehören die Jesuitenkirchen; es gibt solche in verschiedenen Stilen. Die Schweiz besitzt Beispiele in gotisierendem Charakter zu Luzern, Pruntrut und Freiburg, barocke Exemplare zu Brieg, Luzern (Franz Xaver) und Solothurn.

Josef Braun hat das Verdienst, in einem Beitrag zur Kultur- und Kunstgeschichte des sechzehnten, siebzehnten und achtzehnten Jahrhunderts, betitelt „Die Kirchenbauten der deutschen Jesuiten" (Herder 1910), diesen Denkmälern seine Aufmerksamkeit geschenkt zu haben; er schildert sie im Rahmen aller in der oberrheinischen und oberdeutschen Ordensprovinz errichteten Jesuitenkirchen. Das Buch ist mit 18 Tafeln und 31 Abbildungen im Text ausgestattet; sie machen uns mit Projekten, mit Grundrissen, mit Innen- und Außenansichten der behandelten Monumente bekannt.

E. A. S.